

S. / A. 1917

46

Die Ernährungsfragen.

Aus den Beratungen des Landtagsausschusses

In der gestrigen Sitzung der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses wurden die Schädigungen der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Dicht- und Pferdeet besprochen. Nach dem Kriege hofft man von den bestehenden Fabrikanlagen eine Behebung des Stickstoffmangels. Die Trockenanstalten müssen unbedingt genügend Rehle erhalten. Bessere Preisanpassung an das jeweilige Wachstum in den Gemüselieferungsverträgen könne den Anbau fördern. Es wurde auch auf die Verwendung der Lupine als hochweißhaltiges Nahrungsmittel und auf die Fettgewinnung aus den Getreidekeimen hingewiesen. Ein Abgeordneter betonte die Erschwerung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse, warnte aber vor zu scharfer Preissteigerung. Die Preise sollten besser in Beziehung zu den Ernteerträgen gebracht werden. Ein Mehranbau könne heutzutage durch höhere Preise nicht mehr hervorgerufen werden. Die Verschiedenheiten in der Durchführung der Bundesratsverordnungen in den einzelnen Kreisen seien auffällig. Die Frühdruschprämie war in diesem Jahr überflüssig, da das Wetter zum Frühdrusch nötigte.

Staatsminister v. Waldow teilte mit, daß nach den bisherigen Versuchen aus Lupine 5 v. H. Öl und 15 v. H. Eiweiß zu gewinnen seien, der Rest bilde ein hochwertiges Futtermittel. Bei der Entkeimung des Getreides werde die Verarbeitung auf Öl und auf Nährmehl vorgenommen. Der Heeresbedarf verlange möglichst schnelle und reiblose Erfassung der Hafenvorräte. Für die Aufklärung der Bevölkerung über die Ernährungslage werde durch eine besondere Organisation Sorge getragen werden.

Landwirtschaftsminister v. Eisenhardt-Rothe betonte die ernste Fürsorge seines Ministeriums für die Zuführung von Pferden und dessen Arbeiten zur Behebung der Schwierigkeiten der Landarbeiterfrage. Die Bewirtschaftung des Wildes biete große Schwierigkeiten und habe manche Bedenken. — Ein Abgeordneter warnte vor Ueberschätzung der Kartoffelernte; die Kartoffeln seien leicht verderblich, man müsse vorsichtig mit ihnen wirtschaften, damit man nicht später für die menschliche Ernährung auf Saatkartoffeln angewiesen sei.